

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1897.

Zweiter Band.

München

Verlag der k. Akademie

1898.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Wallensteins Uebertritt zum Katholizismus.

Von **Felix Stieve.**

(Vorgetragen in der histor. Classe am 3. Juli 1897.)

Von Wallensteins Uebertritt zum Katholizismus gibt es zwei, mit einander nicht vereinbare Erzählungen. Die eine lässt ihn am Hofe des Markgrafen Karl von Burgau, die andere im Jesuitenconvict zu Olmütz erfolgen.

Die zweite Angabe hat den meisten Glauben gefunden. Sie ist durch Wenzel Adalbert Czerwenka¹⁾ und Johann Schmidl²⁾ verbreitet worden. Beider gemeinschaftliche Quelle aber ist eine nur handschriftlich überlieferte Geschichte des von Wallenstein gestifteten Jesuitencollegs zu Gitschin, die der als böhmischer Geschichtsschreiber bekannte Jesuit Bohuslav Balbin verfasst hat.³⁾ Diese hat sowohl Czerwenka wie Schmidl in engem Anschlusse an den Wortlaut ausgeschrieben.⁴⁾ Weder des Einen noch des Anderen Bericht besitzt also selbständigen Wert. Ein weiteres Zeugnis für Wallensteins Aufenthalt in

1) *Splendor et gloria domus Waldsteinianae*, Prag 1673 S. 28 fg.

2) *Historia societatis Jesu provinciae Bohemiae*, Prag 1759, II, 671 fg.

3) *Historia collegii societatis Jesu, conscripta a rev. p. Bohuslao Balbino usque ad annum 1636 inclusive*. Msc. der Bibliothek des Museums des Königreichs Böhmen zu Prag, VIII, D 22.

4) Vgl. hierüber K. Patsch Albrecht von Waldsteins erste Heirath, Prag 1889 S. 6 Anm. Ausführlicher noch hat Czerwenka den Balbin ausgeschrieben in seinem 1679 begonnenen Werke *De vita rebusque gestis Alberti Wenceslai Eusebii ducis Fridlandiae libri IV*. Mscr. des in Anm. 3 erwähnten Museums, dessen Leitung mir dieses Werk wie das Balbins und die in Anm. 1 genannte, seltene Druckschrift auf Verwendung des Directors der hiesigen Staatsbibliothek Hrn. Dr. von Laubmann gütigst zur Einsicht übersandte.

Olmütz liegt nicht vor, denn, wenn auch eine handschriftliche Chronik des olmützer Jesuitencollegs aus dem 18. Jahrhundert in einer Aufzählung hervorragender Schüler des dortigen Convicts Wallenstein nennt,¹⁾ so ist diese Mitteilung nicht nur wegen ihrer Jugend, sondern vor allem auch deshalb belanglos, weil sie von Czerwenka oder von Balbin oder aus der durch diese beiden erzeugten Ueberlieferung entlehnt sein kann. Wir haben mithin nur Balbins Glaubwürdigkeit zu prüfen.

Balbin berichtet nun Folgendes:²⁾ „Delectatus pueri genio Albertus de Slavata, qui matris sororem Annam Smirzicziam in conjugio habebat, Albertum apud se educandum suscepit. Educatus est in Kossumberg arce sub Pickarditis magistris, skolka³⁾ hodieque locus dicitur et ostenditur⁴⁾ memineruntque senes incolae, a quibus id accepi, narratum sibi a patribus eo loci, Albertum . . . cum aliis nobilissimis adolescentulis⁵⁾ primis literarum elementis operam dedisse. Inde, nescio cuius invitatione (Joannem baronem de Rziczian quidam nominant, qui matris alteram sororem Katharinam coniugem habebat) in Moraviam traducitur Albertus et in Olomucense adolescentium contubernium sub disciplinam societatis nostrae literis latinis imbuendus includitur⁶⁾ Eam tamen hoc ipso tempore cum p. Pachta Tinensi (qui non ita pridem sacerdotio

1) S. Frant. Dvorský Albrecht z Valdštejna až na konec roku 1621, in den Rozpravy české akademie . . . v Praze 1892, I Klasse N. 3 S. 397. Ich führe diese Abhandlung im Folgenden mit Dvorský Rozpr. an. Sie ist von S. 369—397 und von S. 407—422 ein ganz, von S. 397—407 ein teilweis wörtlicher Abdruck von einem Aufsätze, den der Verfasser 1885 in der Časopis musea král. českého S. 126 fg. veröffentlicht hat. Diesen führe ich mit Dvorský Čas. an.

2) Historiã p. 4 fg.

3) Tschechisch, školka, kleine Schule.

4) Offenbar spricht Balbin hier nur von einem Zimmer. Eine öffentliche Brüderschule gab es in Koschumberg niemals; vgl. Dvorský Rozpr. 394.

5) Nachweisbar ist nur die Gemeinschaft mit seines Oheims Sohne. Vgl. K. M. v. Aretin Wallenstein, Urkunden S. 80.

6) Hier folgt eine Erörterung, dass damals Wenzel Šnihowsky Regens des Convicts war und Veit Pachta dies erst i. J. 1608 wurde.

initiatum ultro citroque per eam viciniam, maxime Brumovium, ditionem ill^{mi} d. Joannis de Rziczan, evangelii causa commedabat et perspecta eximia et prope regia juvenis indole apud se mirari, apud ceteros commendare non cessabat) in[!]eam, inquam, familiaritatem ingressus est, ut nunquam postea nisi cum suavissima memoria p. Viti Pachtae nomen proferret Albertus; hunc suae omnis fortunae autorem appellabat; huic se omnia in acceptis debere gratissimus princeps dicere solebat. Idem pater Alberto postea, cum apud Moravos proceres ob doctrinam et concionandi facultatem magnam sibi auctoritatem parasset, ditissimam coniugem conciliavit, ut mox dicam. At hoc tempore satis habuit p. Vitus errores Piccarditarum, quibus adolescentem institutio Kossumbergensis involverat, ostendere. Quibus satis cognitis Albertus caecitate illa suorum magistrorum damnata ad ecclesiae catholicae gremium purgata rite conscientia convolvavit, tantoque id ardore et firmitate mentis praestitit, ut nulli posthac implacabilius quam haereticis irasceret, quas eius iras illi saepe malo suo, dum pro Caesare pugnaret, senserunt. Jam in grammaticis eos fecerat progressus, ut latine intelligeret ac loqueretur. Sed obrepebant quotidie et augebantur in juvene taedia literarum desidemque vitam sibi agere videbatur; lucem scilicet inquietus et avidus gloriae animus quaerebat; id quoque consilio p. Viti peractum. Forte tum mitissimae indolis ditissimorumque ac nobilissimorum parentum filius Adamus Leo Liczek de Rysemburg, dominus in Pernstein, in alienas terras mittebatur. Huic commendatione p. Viti additus est noster Albertus. Quae secuta sunt aliquot annorum intervallo, commemorare meum non est: peragrasset Germaniam omnem, Italiam et Belgii urbes vidisse, insuper in castris Georgii Bastae.... stipendia meruisse, tradunt, qui de vita principis egerunt. “

So lautet der Bericht Balbins. Untersuchen wir nun, inwieweit er mit den gesicherten Angaben über Wallensteins Jugend in Einklang steht.

Wallenstein wurde am 24. September 1583 geboren.¹⁾ Den

¹⁾ Nachdem H. Hallwich Heinrich Matthias Thurn als Zeuge im Prozess Wallensteins S. XII fg. den Beweis dafür mitgeteilt hat, dass die

ersten Unterricht erhielt er von Johann Graff, der nicht Lehrer von Beruf war, sondern wie sein Grossvater und Vater in Diensten der Familie stand und also wohl Wirtschaftsbeamter oder Schreiber gewesen sein dürfte.¹⁾ Nachdem Albrechts Mutter am 22. Juli 1593 gestorben war oder vielleicht noch vorher²⁾ wurde Albrecht zu dem Schwager seiner Mutter,

Angabe in Keplers Horoskop über Wallensteins Geburtstag nach altem Kalender rechnet, ist es, wenn man überhaupt dem neuen Kalender folgt, selbstverständlich, dass man jene Angabe umrechnen muss, mögen auch Wallensteins Eltern zur Zeit seiner Geburt noch nach dem alten Kalender gezählt haben.

¹⁾ Vgl. Dvorský Rozpr. 389. Die Angabe bei Gualdo Priorato *Historia della vita d' Alberto Valstain duca di Fritland*, Lyon 1643 S. 2^b „Ricevè gli primi erudimenti da un predicante Boemo“, ist um so weniger buchstäblich zu nehmen und auf den Hausgeistlichen von Heřmanice zu deuten, als sich unmittelbar daran schliesst, W. sei darauf auf eine Akademie gesandt worden. Sie bezieht sich zweifellos auf den Aufenthalt zu Koschumberg.

²⁾ So gibt Dvorský Rozpr. 394 an, ohne Belege anzuführen. Eine Bestätigung für die Behauptung findet sich vielleicht in dem 1608 im Auftrage Wallensteins von Johann Kepler abgefassten Horoskope, das Helbig Kaiser Ferdinand und der Herzog von Friedland, 1852, S. 62 fg. und dann nach einer besseren Abschrift Otto Struve als „Beitrag zur Feststellung des Verhältnisses von Kepler zu Wallenstein“ 1860 in den *Mémoires de l'académie des sciences des S. Pétersbourg*, VII. Série tome II n. 4 nebst einer Erläuterung Keplers vom 21. Januar 1625 veröffentlicht hat. Dort heisst es S. 18: „Im 11. 12. und 13. Jahr des Alters soll es unruhig und widerwärtig zugegangen sein, dann ascendens in trino Martis bedeut raisen, Luna in sextili Saturni eusserliches gebrechen, doch gunst alter leut, medium coeli in quadrato Saturni ein unglück und villeicht ein mishandlung.“ Das Reisen könnte auf die Uebersiedelung nach Koschumberg, die Gunst alter Leute auf das Wohlwollen Slavatas, das Unglück auf den Tod des Vaters Albrechts i. J. 1595 und das äusserliche Gebrechen auf eine Krankheit oder Verwundung des Knaben deuten, die Mishandlung aber auf einen Streich Albrechts. Kepler wusste, wie Struve S. 9 nachweist, dass das Horoskop Wallenstein galt und hat diese Kenntniss in verschiedenen Deutungen verwertet. Mehrere derselben hat Wallenstein durch Randbemerkungen berichtet oder bestätigt; wenn er das bei der oben angeführten Stelle nicht that, so kann man vermuten, dass sie in ihrer unbestimmten Fas-

Heinrich Slavata von Chlum nach Koschumberg gebracht, der dann, als Albrechts Vater am 24. Februar 1595 aus dem Leben geschieden war, gemäss dessen am 24. September 1594 errichteten letzten Willen¹⁾ auch die Vormundschaft übernahm. Mit Slavatas Sohne wurde Albrecht im Schlosse zu Koschumberg von „Aeltesten“ der Brüdergemeinde aus dem nahen Städtchen Chrast unterrichtet.²⁾ Im Herbst 1597 kam er auf die Lateinschule nach Goldberg in Schlesien, wo er bis in den August 1599 verweilte.³⁾ Am 29. August 1599 wurde er dann auf der nürnbergischen Akademie zu Altdorf immatriculiert und verweilte dort vermutlich bis Ende Februar oder Anfang März 1600.⁴⁾ Nachher unternahm er eine Reise durch Deutsch-

sung der Wirklichkeit nicht widersprach, diese aber auch nicht (wie in den Anmerkungen über Wallensteins erste Heirat) auffallend genau wiedergab. Näher auf den Wert des Horoskops als Quelle für Wallensteins Lebensgeschichte einzugehen, unterlasse ich, da über diese Frage Herr Dr. Alfred Altmann demnächst eine eingehende Untersuchung veröffentlichen wird.

1) S. Dvorský Rozpr. 392 Anm. 63.

2) Vgl. Dvorský 394 und oben S. 2 Anm. 4 und 5.

3) Dvorský 397 fg. Dass Wallenstein Goldberg erst im August 1599 verliess, belegt Dvorský nicht. Dass er jedoch noch Ende Juni dort war und man damals noch nicht an seine Abberufung dachte, erhellt aus dem Schreiben seiner Tante das. 401, dass er bleiben solle „v těch místech, kam s preceptorem svým dán byl.“ Dass Wallenstein im Herbst 1597 nach Goldberg gekommen sei, folgert Dvorský wol nur daraus, dass, wie er S. 402 Anm. 86 anführt, Kaspar Wenzel [oder vielmehr der Richter Kaspar Fabricius, s. L. Sturm Geschichte der Stadt Goldberg in Schlesien, 1888, S. 162] angibt, Wallenstein sei der Studien halber zwei Jahre in der Stadt gewesen. Diese Nachricht ist indes zu unbestimmt gefasst, als dass man ihr entnehmen dürfte, Wallenstein habe sich genau zwei Jahre lang zu Goldberg aufgehalten. Von seinem Aufenthalte überhaupt zeugt ausser den bei Dvorský gesammelten Belegen auch die bei Sturm a. a. O. 174 und 881 angeführte Stelle, die Sturm ohne Grund anzweifelt.

4) S. K. Patsch Albrecht von Waldsteins Studentenjahre, Prag 1889 und Dvorský Rozpr. 403 fg. sowie die von ihnen angezogenen Quellen. Wenn Dvorský S. 409 Wallenstein erst Anfang April 1600 von Altdorf abziehen lässt, so beruht diese Angabe wol nur darauf, dass das letzte auf Wallenstein bezügliche Akademieprotokoll bei Murr Beiträge zur

land, Frankreich und Italien, deren Beginn wir, wenn nicht unmittelbar hinter die Abreise von Altdorf, so doch gewiss noch ins Jahr 1600 setzen müssen, da der Mathematiker und Astronom Paul Virdung aus Franken in einem Briefe an Kepler vom 13. August 1603 erwähnt, dass er „einige Jahre lang“ mit Wallenstein gereist sei,¹⁾ und dieser schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1602 wieder in Hermanice weilte.²⁾

Das ist die durch unanfechtbare Zeugnisse gesicherte Jugendgeschichte Wallensteins. Wollen wir mit ihr Balbins Erzählung vereinbaren, so müssen wir den Aufenthalt Wallensteins im olmützer Jesuitenconvicte vor den Besuch der goldberger Schule setzen. Ist es jedoch denkbar, dass Wallenstein, nachdem er bei den Jesuiten katholisch geworden, die protestantische Schule zu Goldberg und die protestantische Akademie zu Altdorf besucht hätte? Sogar Ranke³⁾, der übrigens Wallensteins Aufenthalt in Goldberg nicht beachtete, hat allerdings für glaublich gehalten, dass Wallenstein nach seinem Uebertritte von Olmütz nach Altdorf gegangen sei, und er hat, obwohl er betonte, Wallensteins Aufenthalt in Olmütz habe „zu einem Wechsel der Lebensrichtung“ geführt, die von ihm angenommene Thatsache kurzweg durch die Bemerkung erklären zu können gemeint: „Damit [mit dem Wechsel] ist nun aber Wallenstein nicht etwa zu dem streng katholischen System

Geschichte des dreyssigjährigen Krieges S. 302 vom 17. [27.] März datiert. Es bezeugt indes keineswegs, dass Wallenstein damals noch in Altdorf anwesend war. Wahrscheinlich zog dieser infolge der Verfügung des nürnbergers Rates vom 31. Januar [10. Februar], die J. Baader Wallenstein als Student an der Universität Altdorf S. 32 mitteilt, nach kurzer Frist ab.

1) *Epistolae ad Joannem Kepplerum*, ha. von Michael Gottlieb Hanschius 1718, S. 210: „peregrinatio aliquot annorum, quam cum illustri barone a Waldstein per Galliam et Italiam suscepi.“ Diese Bemerkung widerlegt wol zugleich die Angabe, dass Wallenstein auch Belgien und England besucht habe. Ueber Virdung vgl. Henning Witten *Memoriae philosophorum, oratorum, poetarum, historicorum et philologorum, nostri seculi clarissimorum renovatae decas prima*, Francofurti 1677, p. 391.

2) Dvorský Rozpr. 411.

3) Geschichte Wallensteins 5.

übergegangen.“ Indes abgesehen davon, dass diese Behauptung dem wahren Sachverhalte durchaus nicht entspricht¹⁾: wer möchte einem sechzehnjährigen Jesuitenzöglinge des sechzehnten Jahrhunderts eine solche Freiheit und Selbständigkeit des Denkens, wie Ranke sie voraussetzt, beimessen und wer möchte annehmen, dass die Jesuiten einem so unzuverlässigen Jünglinge nachher derartige Förderung zugewandt haben würden, wie sie Wallenstein durch Pachta erfuhr?

Es bedarf indes nicht einmal dieser allgemeinen Erwägungen, denn wir besitzen ein unanfechtbares Zeugnis, dass Wallenstein in Goldberg noch dem Glauben seiner Väter, dem Glauben der Brüdereinung, anhing. In einem eigenhändigen Schreiben, das er unter dem 17. Mai 1598 an den fürstlich liegnitzischen Hauptmann Wenzel von Zedlitz zu Goldberg richtete, beschwert er sich nämlich darüber, dass ein Soldat ihn, seinen Präceptor und seinen Diener „für kalvinische Schelme ausgeschrien“ habe²⁾; die Brüder oder Pickarditen aber wurden von Katholiken und Lutheranern häufig mit den Calvinisten zusammengeworfen. Dass Wallenstein dann in der kurzen Zwischenzeit, die seinen altdorfer Aufenthalt von dem goldberger trennte, katholisch geworden und dann noch nach Altdorf gegangen sei, wird wohl Niemand für möglich halten. Auch lässt sich der ihm in Altdorf gemachte Vorwurf der Lästung der Dreifaltigkeit wiederum aus den Ansichten der Lutheraner über die Brüder und Calvinisten erklären. Obendrein endlich spricht für Wallensteins Beharren im Brüderglauben der Umstand, dass er sich in Paul Virdung einen eifrigen Protestant³⁾ als Reisebegleiter zugesellte.

1) Ich hoffe das demnächst eingehend darzuthun und verweise vorläufig auf Patsch Heirat 13 und B. Duhr Wallenstein in seinem Verhältnis zu den Jesuiten, *Histor. Jahrbuch der Görres-Ges.* 1892, 80 fg.

2) Diesen durch F. von Strantz schon 1848 in der *Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges* veröffentlichten, aber kaum beachteten Brief hat Dvorský Rozpr. 398 wieder hervorgezogen und nochmals gedruckt.

3) Als solchen zeigt Virdung sich in den schon erwähnten *Epistolae ad Keplerum* 211^b und 214^b.

Um Balbins Erzählung zu retten, müssten wir mithin annehmen, dass Wallenstein vor dem Herbst 1597 in das Jesuitenconvict gekommen, aber nicht übergetreten sei. Dvorský, der der Jugendzeit Wallensteins sehr fleissige und ausgedehnte Untersuchungen gewidmet hat, ist vor dieser Annahme nicht zurückgeschreckt. In der ersten Fassung seiner Abhandlung¹⁾ hat er, weil er die Belege für Wallensteins Aufenthalt in Goldberg noch nicht kannte, den Knaben in Olmütz bekehrt werden lassen. In der zweiten Ausgabe²⁾ dagegen meint er mit Rücksicht auf die Zeugnisse über den goldberger Schulbesuch, Albrecht sei nur kurze Zeit in Olmütz gewesen und Anhänger der Brüderereinung geblieben. Diese Behauptungen widersprechen indes aufs schärfste der Erzählung Balbins.

Wie sollte es ferner möglich gewesen sein, dass der unmündige Knabe nach Olmütz gebracht wurde? Wie seine Eltern war auch sein Vormund Heinrich Slavata ein eifriger Brüdergenosse und die Gefahr, die dem Glauben nichtkatholischer Zöglinge bei den Jesuiten drohte, war bereits an hinlänglich zahlreichen Beispielen in Wirklichkeit getreten, um Heinrich vor ihr auf der Hut sein zu lassen.³⁾ Dvorský meint nun freilich, der Knabe werde „zur Zeit irgend einer schweren Krankheit⁴⁾ oder einer Abwesenheit Heinrichs aus dem Königreich Böhmen⁵⁾ durch Johann Kavka von Řičan nach Olmütz gebracht worden sein. Indes weder für eine schwere Krankheit

1) Časopis 380 fg.

2) Rozpr. 396 fg.

3) Vgl. die von Dvorský Rozpr. 396 Anm. 70 angeführte Aeusserung Karls von Žerotín.

4) In der Časopis 379 hatte Dvorský hier eingefügt: „am 9. Februar 1598 machte Heinrich sein Testament.“ In den Rozpr. hat er das ausgelassen. Man macht ja auch kein Testament, wenn Schwäche oder Fieberwahn so gross sind, dass man ein Mündel nicht mehr im eigenen Hause schützen kann.

5) In der Časopis hatte Dvorský statt der Reise den Tod Heinrichs als zweite Möglichkeit angenommen. Da Heinrich aber erst am 14. Januar 1599 starb, hat D. in den Rozpr. wegen des goldberger Aufenthaltes die Auswechslung vollzogen.

noch für eine lange und weite Reise Heinrichs gibt es irgend ein Zeugnis, und unter allen Umständen lagen die Verhältnisse in Böhmen doch nicht so, daß Kavka unbekümmert um die Rechte des Vormundes und die Gesinnung der nächsten Verwandten Albrechts einen Knabenraub — und nichts anderes wäre die Entführung Wallensteins gewesen — hätte wagen dürfen. Auch würde ihm doch mindestens Heinrichs Gattin gewehrt haben¹⁾, wenn er nicht geradezu mit überlegener Gewalt (woran doch nicht zu denken ist) vorging.

Noch weitere Bedenken stellen sich endlich dem Berichte Balbins entgegen. Für den Aufenthalt Wallsteins in Goldberg und Olmütz läßt er keinen Raum, vielmehr erzählt er, der Jüngling sei von Olmütz aus mit Adam Leo Licek von Riesenburg, dem er auf Vermittlung des Paters Veit Pachta als Begleiter beigegeben worden, ins Ausland gereist. Dvorský hat die hier zwischen den Thatfachen und Balbins Angaben gähnende Kluft in seiner ersten Abhandlung²⁾ zu überbrücken gesucht, indem er Licek, obwohl dieser ein eifriger Katholik war, mit Wallenstein nach Altdorf ziehen und dann verschwinden läßt. In seinem zweiten Aufsätze, wo die Kenntnis des goldberger Aufenthaltes diese Auskunft unmöglich macht, überspringt er das Hindernis stillschweigend und schickt Wallenstein von Altdorf ohne Weiteres mit Licek in die Fremde. In dieser Weise darf man doch aber nicht mit den Quellen verfahren.

Dvorský übersieht ferner andere Klippen in Balbins Bericht. Dieser sagt, Wallenstein sei dem Licek beigegeben [additus] worden. Das kann man doch nur in dem Sinne verstehen und Czerwenka hat es auch so verstanden, als sei Wallenstein als Begleiter Liceks auf dessen Kosten mitgereist.

¹⁾ Diesem Bedenken sucht Dvorský zu begegnen, indem er an die Erwähnung der Krankheit oder Reise anfügt: „als die Gattin allein für ihren Sohn und ihre Töchter zu sorgen hatte.“ Das ist doch aber wieder nur eine haltlose Redensart.

²⁾ Časopis 382.

Die Voraussetzung für diese Annahme ist die — von Czerwenka auch mit aller Bestimmtheit ausgesprochene¹⁾ — Meinung, dass Wallenstein sich in dürftigen Verhältnissen befunden habe. Dvorský hat indes nachgewiesen, dass er wohlhabend genug war, um seine Reise auf eigene Kosten zu unternehmen.²⁾ Ueberdies finden wir nirgends sonst eine Nachricht, dass Wallenstein und Licek gemeinsam gereist seien, und wenn Paul Virdung in seinem oben angeführten Briefe bemerkt, er sei mit Wallenstein einige Jahre lang gereist, so schliesst das doch wohl unbedingt aus, dass Wallenstein auf Kosten Liceks reiste, und macht wahrscheinlich, dass Albrecht ohne Gesellschaft die Fremde durchzog.

Wir sehen also, Balbins Bericht ist in den Hauptpunkten mit den feststehenden Thatsachen nicht vereinbar oder erregt doch ihnen gegenüber schwere Bedenken. Schon Dvorský hat die von ihm beachteten Schwierigkeiten so gewichtig gefunden, dass er bemerkt³⁾: „Wenn nicht in dieser Nachricht [von Wallensteins Aufenthalt im Jesuitenconvict zu Olmütz] fast alle alten Biographen übereinstimmten, würde ich fast zweifeln, ob Wallenstein dort überhaupt studiert habe.“ Es ist aber nicht richtig, dass „fast alle alten Biographen übereinstimmen.“ Nur Balbin, Czerwenka und Schmidl berichten von dem olmützer Aufenthalte; die beiden Biographien bei Khevenhiller und Gualdo Priorato wissen nichts davon⁴⁾; und jene drei Zeugen haben nur den Wert eines einzigen, da, was Dvorský allerdings übersehen, Patsch aber nachgewiesen hat⁵⁾, Czer-

1) S. Dvorský Rozpr. 387 Anm. 52.

2) Vgl. Rozpr. 387 fg. 392, 424 Anm. 33. Seltsam ist, dass Dvorský trotz seinen hier angezogenen Angaben und obwohl er die Behauptung Czerwenkas, Wallenstein habe nach seiner Auslandsreise auf Kosten seines Oheims Adams d. Ae. von Waldstein gelebt, entschieden bekämpft, dennoch S. 431 Anm. 48 Czerwenka folgend von Johann Rudolf Trčka als „štědrým podporovatelem“ Wallensteins während dessen Dienste am kaiserlichen und erzherzoglichen Hofe spricht.

3) Rozpr. 397.

4) Vgl. unten.

5) Vgl. oben S. 1 Anm. 4.

wenka und Schmidl lediglich Balbin ausgeschrieben haben. Ist nun Balbins Erzählung so sicher gegründet, dass wir gezwungen sind, sie, wie es eben gehen will, mit den feststehenden Thatsachen zu vereinigen?

Balbin hat sicher in gutem Glauben geschrieben, denn er will überhaupt nur Zuverlässiges berichten, er vermeidet es, auf die „wunderbaren“ Erzählungen über Albrechts Jugend einzugehen, und lässt es dahingestellt, ob der Freiherr von Řičan den Knaben nach Olmütz gebracht habe. Obendrein wäre es ja auch für den Jesuitenorden viel ruhmvoller gewesen, wenn Balbin berichtet hätte, Wallensteins „Bekehrung“ sei erst in reiferem Alter erfolgt. Unser Schriftsteller hat also seine Angabe ohne Zweifel nicht erfunden. Woher aber nahm er sie?

Er beruft sich in seinem Werke oft auf die Hauschronik, die Tagebücher und die Jahresberichte des olmützer Collegs. Hier dagegen zieht er diese Quellen nicht an. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, dass in ihnen eine Aufzeichnung über Wallensteins Eintritt ins Convict gemacht worden sei, zumal diesem nicht der Glaubenswechsel folgte. Die Jesuiten konnten ja nicht wissen, dass ihr Zögling nach etwa dreissig Jahren ein weltberühmter Mann werden würde. Erst wenn Wallenstein bei den olmützer Jesuiten dem Brüderglauben absagte, oder als er sie zur Katholisierung der Güter seiner Gattin heranzog, hatten sie Anlass seiner näher zu gedenken. Den Glaubenswechsel könnte er aber in Olmütz nur zwischen der zweiten Hälfte des Jahres 1602 und dem Frühling des Jahres 1607¹⁾ vollzogen haben und jene Katholisierung begann 1609 oder 1610. Zu beiden Zeiten musste man nun in Olmütz noch genau wissen, dass Wallenstein nicht bei dem vor den Herbst 1597 zu setzenden Aufenthalte im Convict übergetreten sei, und man hätte also ebensowenig wie während jenes Aufenthaltes das schreiben können, was Balbin erzählt. Die Verbindung des Convictbesuchs, des Uebertrittes und der Reise konnte

1) Hierüber s. unten.

erst hergestellt werden, als sich die Erinnerung an den wirklichen Verlauf verwischt hatte, also nach geraumer Zeit. Eine so späte Aufzeichnung, die doch nur auf mündlicher Ueberlieferung beruhen würde, hätte aber selbstverständlich keinen Wert.

Balbin beruft sich indes überhaupt nicht auf eine schriftliche Quelle. Wenn er sagt: Einige „nennen“ Řičan als Veranlasser der Ueberführung Wallensteins nach Olmütz, so ist das ohne Zweifel auf mündliche Mitteilungen zu deuten. Von einer Mehrzahl schriftlicher oder gedruckter Erzählungen müsste doch wohl irgend eine Spur erhalten und sowohl dem Czerwenka, der nur wenige Jahre nach Balbin schrieb, wie dem Schmidl, der das Archiv der olmützer Jesuiten ausbeutete, Kenntniss geworden sein. Da Beide in unserem Falle lediglich Balbin ausschreiben, dürfen wir um so zuversichtlicher annehmen, dass dieser da nur aus der mündlichen Ueberlieferung geschöpft hatte.

Nun begann Balbin, wie er selbst sagt, sein Werk erst 44 Jahre nach der Gründung des gitschiner Collegs, also 1668.¹⁾ Wieviel Wahres konnte und musste sich bis dahin in der Ueberlieferung verloren, wieviel Falsches sich ihr eingefügt haben, zumal in den wilden Zeiten des dreissigjährigen Krieges und in Bezug auf eine Persönlichkeit wie Wallenstein! Balbin konnte nicht einmal mehr feststellen, ob Wallenstein zu Miletin, Nachod oder Hermanice geboren sei.²⁾ Ueber dessen Aufenthalt in Koschumberg erfuhr er Näheres von Greisen, die sich der Erzählungen ihrer Väter erinnerten; im olmützer Colleg dagegen gab es 1668 gewiss Niemanden mehr, der Genaueres über Wallensteins Jugendjahre gehört und im Gedächtnisse bewahrt hatte. Da konnte sich längst eine Haussage entwickelt haben,

¹⁾ Hist. coll. Giczin. p. 1. Der Stiftungsbrief des Collegs, das. 46 fg. datiert vom 16. October 1624. Wollte man Balbin von den ersten Anfängen des Collegs an rechnen lassen, so würde man nur um zwei Jahre vorrücken.

²⁾ Das bemerkt er in seiner Hist. p. 4.

die eingehend Dinge berichtete, wovon wenig oder nichts der Wahrheit entsprach.

Wir werden unten sehen, wie diese Sage vielleicht erzeugt worden sein kann. Wüssten wir aber auch in dieser Hinsicht keinerlei Vermutung aufzustellen, so dürften wir nicht Bedenken tragen, die Sage, die den Thatsachen widerspricht, in Bausch und Bogen zu verwerfen.

Wie unbefangenen Erzählungen, die nicht den mindesten sachlichen Untergrund besitzen, erfunden und überliefert werden, zeigt gerade Wallensteins Geschichte oft und schlagend. Ein Beispiel, wie sogar Erinnerungen an persönliche Erlebnisse sich im Laufe der Jahre in abenteuerlicher Weise ausgestalten können, sei hier erwähnt. In der 1784 herausgegebenen „Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen oder Schlieben“ wird erzählt, dass Anton von Schlieffen, der Wallenstein später so nahe stand, diesen gerettet habe, als er bei einem Sturme auf „S. Andrée in Ungarn“ durch einen Schuss in die Seite gefährlich verwundet worden.¹⁾ Die Nachricht stammt ohne Zweifel aus einer eigenhändigen Aufzeichnung jenes Schlieffen über seine Schicksale. Da aber Wallenstein nur i. J. 1604 in Ungarn war, kann mit S. Andrée nur Szent András bei Sziszko gemeint sein. Ueber dieses nun berichtet Khevenhiller nach einer gleichzeitigen, offenbar amtlichen Schilderung des Feldzuges:²⁾ „Des folgenden Tags [am 29. Nov.] sein sie [die Kaiserlichen] mit ihrem ganzen Lager aufbrochen, sich auf S. Andre zu, so vom Feind verlassen, gewendt, daselbst glücklichen anlangt; darinnen wenig Personen gewesen, so dem Feldobristen [Basta] die Schlüssel entgegen getragen.“ Ausserdem wissen wir aus einer anderen unanfechtbaren Quelle,³⁾ dass Wallenstein in den Tagen vom 4. bis 8. Dezember vor Kaschau durch die Hand geschossen wurde,

¹⁾ S. a. a. O. 310 und Beilagen 164 und 171. Die Stellen sind bei Dvorský Rozpr. 416 Anm. 14 wieder abgedruckt.

²⁾ Annales Ferdinandi VI, 2864.

³⁾ S. Schebek Wallensteiniana, in Mittheilungen d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XIII, 252 fg.

was sich doch nicht hätte ereignen können, wenn er schon kurz vorher schwer verwundet worden wäre, und dass seine Verwundung, obwohl sie noch nicht geheilt war, ihn nicht hinderte, in der zweiten Hälfte des Dezembers eine weite und äusserst beschwerliche Reise durch Polen nach Prag auszuführen, also keine schwere gewesen sein kann. Mithin ist klar, dass Schlieffen, der allerdings 1604 in Ungarn kämpfte, sich in Bezug auf den Ort und die Bedeutung des Dienstes, den er Wallenstein geleistet hatte, völlig täuschte, als er seine Erinnerungen niederschrieb. Und doch dürften diese bei seinem Verkehr mit Wallenstein wiederholt aufgefrischt worden sein!

Fassen wir nun alle unsere Erwägungen zusammen, so werden wir kein Bedenken tragen können, zu sagen: da die Angaben Balbins, dass Wallenstein als Zögling des olmützer Jesuitenconvicts katholisch geworden und von Olmütz aus als Begleiter Adam Leo Lieceks von Riesenburg ins Ausland gereist sei, nachweislich falsch sind und da seinen übrigen Mitteilungen über den Aufenthalt in Olmütz und die Begleitschaft Lieceks schwere Zweifel entgegentreten, muss die ganze Erzählung als unbegründet verworfen werden. Wallenstein ist weder als Knabe im Jesuitenconvict zu Olmütz übergetreten noch ist er überhaupt als Zögling dort gewesen und er hat seine Auslandsreise nicht von Olmütz aus, nicht auf Vermittelung Pachtas und nicht als Begleiter Lieceks von Riesenburg gemacht.¹⁾

Wenden wir uns nun zur zweiten, zur burgauer Ueberlieferung.

Sie tritt uns zuerst in dem 1643 erschienenen Werke

¹⁾ Auffallend ist, dass Balbin das Werk Gualdo Prioratos nicht erwähnt. Er führt in der Einleitung seiner *Historia* nur Brachelius, Julius Bellus, Wassenberg, Pareus „und Andere“, namentlich aber den „unparteiischsten“ P. B. Burgus als Berichterstatter der Thaten Wallensteins auf. Noch befremdlicher aber ist, dass er von dem Aufenthalte Wallensteins in Altdorf nichts weiss. Oder hat er den Widerspruch zu seiner eigenen Erzählung schweigend beseitigt? Was er über Wallensteins Unlust am Studieren sagt, klingt an die Berichte über Altdorf an, zumal eine Auslandsreise für den Adel damals so gewöhnlich war, dass eine Begründung für sie gar nicht erforderlich gewesen wäre.

Gualdo Prioratos entgegen. „Uscito dalle scuole“, sagt dieser,¹⁾ „fu consignato paggio del marchese di Borgao, figlio dell' arciduca Ferdinando d'Inspruch. Dove un giorno, dormendo sopra una finestra altissima da terra, è caduto giù illeso; da tal accidente confuso, di protestante nato risolse farsi cattolico.“

Gualdo ist ein Schönredner und wie er seine Erzählung mit philosophischen Betrachtungen durchsetzt, so schmückt er seine Angaben gern mit Redensarten und Schilderungen aus, die ganz gewiss nur willkürliche Erfindungen sind. Dahin gehört, was er [S. 2b] über Wallensteins Aufenthalt auf der Akademie und dann — wohl nur die Gerüchte über jenen wiederholend — [S. 4b fg.] über sein Verhalten in Padua berichtet, sowie was er [S. 3a] über Wallensteins Reiseerfahrungen erzählt.²⁾ Aber er zeigt sich über das Thatsächliche nicht schlecht unterrichtet.

Er weiss [S. 2b], dass Wallenstein zuerst von einem böhmischen Prediger unterrichtet wurde und sein Vater Protestant war, und wenn er diesen Heinrich nennt, so klingt da wohl eine Erwähnung des Vormundes Slavata durch. Er weiss ferner, dass Wallenstein eine Akademie besuchte, sich dort übel aufführte und aus Rücksicht auf die Ruhe der Schule ausgewiesen wurde. Auf der Auslandsreise lässt er seinen Helden freilich auch England und Flandern besuchen, dafür aber weiss er wieder von dessen Studien in Padua und dass dessen erste Gattin Wittve und alt, aber reich war, u. s. w. Wir werden also auch seine Mitteilung, dass Wallenstein im Hofdienste des Markgrafen Karl von Burgau gestanden habe, nicht leichthin verwerfen dürfen.

Eine entsprechende Nachricht findet sich überdies in den

¹⁾ Historia della vita d'Alberto Valstain duca di Fritland, del co: di Gualdo Priorato. In Lion 1643 p. 2^b.

²⁾ Wenn Ranke Wallenstein 6 sagt: „Die Italiener rühmen ihn, wie ganz er sich ihrer feineren Sitte und Lebensart angeschlossen habe“, so stützt er sich dabei wohl einzig auf Priorato 4^b: „E l'Italia si adattata“ u. s. w. Diese Stelle spricht indes nur ganz im Allgemeinen von dem Nutzen eines Aufenthaltes in Italien.

beiden Lebensabrissen, die uns durch Khevenhiller überliefert sind¹⁾ und sich beide sehr gut unterrichtet zeigen. Der eine erwähnt nur kurz, Wallenstein sei des Markgrafen von Burgau Edelknabe gewesen; der andere, der an einigen Stellen stark an Gualdo erinnert, aber zweifellos selbständig ist, fügt auch die Bekehrungsgeschichte hinzu, indem sie erzählt: „In diesem Stande lag er einsten in einem hohen Fenster, und weil er sich den Schlaf übermeistern liess, fiel er herunter, welches die Ursache soll gewesen sein, dass er sich von der lutherischen Religion, darinnen er geboren und erzogen, zu der catholischen gewendet, weil ihm gedünket, dass die Mutter Gottes ihn aufgefasst und vor Schaden bewahret.“

Zu diesen drei Zeugnissen tritt endlich noch ein viertes aus früher Zeit, welches beweist, dass ausser der Bekehrungsgeschichte auch noch andere Erzählungen über Wallensteins Aufenthalt bei dem Markgrafen umliefen.²⁾

Um diese zu leugnen, müssten wir also wol gewichtige Gründe ins Feld führen. Dvorský findet solche darin, dass keine urkundlichen Zeugnisse über Albrechts Dienst vorliegen und er in den Hofzahlamtsrechnungen des innsbrucker Hofes nicht erwähnt wird.³⁾ Dies aber war unmöglich, weil ja Erzherzog Ferdinand von Tirol schon am 24. Januar 1595 gestorben war und Markgraf Karl für eigene Rechnung zu Ambras Hof hielt, und jener Mangel ist doch kein genügender Gegenbeweis.

Zu welcher Zeit aber könnte Wallenstein bei dem Markgrafen von Burgau gewesen sein? Gualdo und die zweite Lebensgeschichte bei Khevenhiller setzen den Aufenthalt zwischen den Besuch der altdorfer Akademie und die Auslandsreise, und so lange wir nicht gezwungen sind, diese unmittelbar

1) Conterfet Kupfferstich II, 219 und 221.

2) S. Dvorský Rozpr. 409 Anm. 1. Mir ist weder das von ihm angeführte „Ratstubel Plutonis“, das Erich Stainfels zu Grufensholm 1672 herausgab, noch die von diesem ausgezogene Sammlung Franks von Frankenstein zu Handen gekommen.

3) Rozpr. 409.

an jenen anzuschliessen, steht nichts im Wege, eine — allerdings nur mehrere Monate zählende — Zwischenzeit des Hofdienstes anzunehmen. Es ist aber auch noch eine andere Vermutung zulässig.

Die erste Lebensgeschichte bei Khevenhiller, die nichts von Wallensteins Schul- und Wanderjahren erzählt, lässt ihn unmittelbar nach dem Hofdienst in den ungarischen Krieg ziehen. Diesen Feldzug nun begann er im Juni oder Juli 1604¹⁾ und in der zweiten Hälfte des Jahres 1602 war er von seiner Auslandsreise zurückgekehrt. Mithin bietet sich hier Raum genug, den Dienst bei dem Markgrafen Karl unterzubringen, und es darf uns nicht beirren, dass Wallenstein damals bereits neunzehn bis zwanzig Jahre zählte, denn der Begriff des Edelknaben dehnte sich in jener Zeit über die eigentlichen Knabenjahre aus, da er nur als die unterste Stufe des adlichen Hofdienstes galt.

Dvorský behauptet nun freilich, Wallenstein sei nach seiner Rückkehr von der Auslandsreise in den Hofdienst Rudolfs II getreten²⁾; Beweise bringt er indes nicht bei und gegen seine Angabe spricht, — wie mich dünkt, entscheidend — dass weder in einer Urkunde des Kaisers für Wallenstein vom 13. Juni 1604³⁾ noch in einem Fürschreiben Rudolfs für ihn an Erzherzog Albrecht vom 6. Januar 1607⁴⁾ noch in Empfehlungsschreiben, die Karl von Žerotín bald darauf für Albrecht nach Prag richtete,⁵⁾ ein Hofdiensttitel angeführt wird, während der Jüngling ohne einen solchen nicht am Hofe weilen konnte.⁶⁾

1) Dvorský Rozpr. 413 fg.

2) Rozpr. 411.

3) S. a. a. O. 413 Anm. 7. Wallenstein wird da einfach wie jeder adliche Unterthan „věrny naš mily“ genannt.

4) S. Schebek Lösung der Wallensteinfrage 532.

5) S. F. Palacký Jugendgeschichte Albrechts von Waldstein, in den Jahrbüchern des böhm. Museums f. Natur- und Länderkunde, Gesch. u. s. w. II, 85 fg.

6) Wie mir Hr. Dr. Anton Chroust mitteilt, findet sich in den ksl. Hofzahlamtsprotokollen von 1611—14, die auf der wiener Hofbibliothek

Unmöglich ist es mithin keineswegs, dass Wallenstein in der vorhin bezeichneten Zeit am Hofe des Markgrafen von Burgau gelebt habe, und auch die Annahme, dass er damals noch dem Glauben der Brüdereinung angehangen habe, kann kein Bedenken erwecken, da Burgau, soviel bekannt und bei seinem Kriegsleben vermutlich, kein kirchlicher Eiferer war.

Wie es aber auch um den burgauer Aufenthalt stehen mag: in jedem Falle ist das Geschichtchen von seiner dortigen Bekehrung zu abgeschmackt, um glaubhaft zu sein. Wie sollte denn ein in den Anschauungen der Brüdereinung erzogener Jüngling plötzlich auf den Einfall gekommen sein, dass ihn

aufbewahrt sind, f. 323 die Bemerkung, dass Hans Albrecht von Wallenstein, ksl. Vorschneider, für die Zeit vom 11. Januar 1609 bis zum 31. August 1611 monatlich 40 Gl. Hofbesoldung erhalten solle. Aus den Hoffinanzacten der Hofkammer zu Wien entnahm ferner Hr. Dr. Chroust den Vermerk, dass Hans Albrecht von Wallstein am 14. Mai 1611 aus einer von Albertinelli dargeliehenen Summe 60 Gl. erhielt. Ich kann diese Nachrichten nicht auf unseren Wallenstein beziehen, denn abgesehen von dem Vornamen Hans war jener ja seit seiner Verheiratung in Mähren, das dem König Matthias abgetreten worden war, Landstand und so reich, dass er gewiss nicht mehr das Vorschneideramt für 40 Gl. versehen und eine Abschlagszahlung von 60 Gl. genommen hätte. Auch musste das feindselige Verhältnis zwischen Matthias und Rudolf dem mährischen Landstande und Kämmerer des Matthias unbedingt verwehren, in kaiserliche Dienste zu treten. Von einem Hans Albrecht Wallenstein fehlt freilich bis jetzt jede andere Nachricht. Man könnte vielleicht geneigt sein, in ihm den schon von Palacky gesuchten Doppelgänger unseres Wallenstein zu finden, da jedoch der Aufenthalt des späteren Feldherrn in Goldberg [durch die Quittung Fechners von 1626] und in Altdorf [durch das Schreiben der Universität für Nösler] unanfechtbar bezeugt ist, so müsste Balbins Erzählung auf Hans Albrecht bezogen und angenommen werden, dass dieser mit Licek von Riesenburg, Wenzel Eusebius Albrecht aber gleichzeitig mit Virdung [den ja der eifrig katholische Licek nicht mitnehmen konnte,] gereist sei; wie später unserem Wallenstein müsste ferner Pachta vorher auch dem Hans Albrecht seine besondere Liebe zugewendet haben, denn hält man einmal Balbins Erzählung für glaubwürdig, so muss man sie auch ganz annehmen. Ich halte daher für gänzlich ausgeschlossen, dass in den überlieferten Jugendgeschichten eine Verwechslung der beiden Wallensteine vollzogen sei.

Maria beim Sturze gerettet habe und er deshalb katholisch werden müsse?

Die erste sichere Nachricht von seinem Uebertritte gibt sein Schwager Karl von Žerotín, indem er am 10. April 1607 von ihm sagt: „va à la messe“. ¹⁾ Zwischen diesem Tage und dem Beginn des Jahres 1600, wo Wallenstein Altdorf verliess, haben mithin unsere Vermutungen Spielraum.

Eine nähere Begrenzung schien dadurch erreichbar, dass Wallenstein nach seiner Rückkehr von der Auslandsreise im Jahre 1602 auf einer Glocke, die er der Kirche zu Heřmanice schenkte, zwei Bibelsprüche [Psalm 150, 5 fg. und Joh. III, 14] in tschechischer Sprache anbringen liess. ²⁾ Eine Vergleichenung ³⁾ ergab jedoch, dass der zweite Spruch in allen tschechischen Bibeln gleich lautet und die Fassung des ersten zwar nicht der kralizer Brüderbibel entnommen ist, indes in den katholischen und utraquistischen Uebersetzungen denselben Wortlaut aufweist. Damit fehlt der Beweis, dass Wallenstein noch 1602 der Brüdereinung angehörte, doch ist auch andererseits, wie ich glaube, nicht der Beleg gewonnen, dass er bereits übergetreten gewesen sei, denn wir können ja weder feststellen, dass die Psalmverse nicht der utraquistischen Bibel entnommen sind, noch darthun, dass Wallenstein dem Glockengiesser mehr als die Nummern der Verse bezeichnet und dieser sie nicht aus einer seinem eigenen Bekenntnisse entsprechenden Bibelübersetzung entlehnt habe.

Die Anwendung der tschechischen Sprache deutet wol eher darauf, dass Wallenstein nicht Katholik war, denn der Katholizismus stand doch damals in einem gewissen Gegensatze zum tschechischen Volkstum und dessen vorherrschenden Glaubensrichtungen und bevorzugte überhaupt das Latein als Kirchensprache. Ueberdies hören wir auch nicht, dass Wallenstein zu

¹⁾ Palacky Jugendgesch. 87.

²⁾ Dvorský Rozpr. 411. Die Verse der ersten Stelle gibt er in falscher Reihenfolge.

³⁾ Diese vorzunehmen hatte Hr. Professor Dr. A. Bachmann in Prag die Güte,

jener Zeit die Katholisierung seiner Herrschaft Heřmanice betrieben habe, was damals wie an und für sich so namentlich bei der Haltung des kaiserlichen Hofes nahe gelegen hätte.¹⁾ Vor allem aber ist es nicht glaublich, dass sich ein so eifriger Anhänger der Brüdereinung und so entschiedener Gegner des Katholizismus wie Karl von Žerotin am 24. August 1604 mit einer Schwester Wallensteins verheiratet haben würde, wenn dieser bereits zum Katholizismus übergetreten gewesen wäre.²⁾ Endlich wäre es, wenn Wallenstein bereits in dieser Zeit katholisch gewesen oder geworden wäre, sehr befremdlich, dass die weitaus überwiegend protestantischen Stände Böhmens den noch so jungen Freiherrn am 4. Februar 1605 zum Kommissar für die Abdankung ihrer Truppen³⁾ und im folgenden Jahre sogar zum Obersten eines ständischen Regimentes deutscher Knechte erwählten.⁴⁾ Dass der Spross eines vornehmen Geschlechtes der Erblande Kriegsdienste that und sich dabei auszeichnete, war damals freilich so selten, dass Wallenstein wegen seines einzigen Feldzuges von höchstens sechs, eigentlich aber nur drei⁵⁾ Monaten immerhin als ungewöhnlich kriegserfahren gelten konnte,⁶⁾ indes reichten seine Leistungen

1) In den Jahren 1606—1608 hören wir freilich auch nichts davon, aber da konnten die inneren Wirren dem nicht sehr mächtigen Herren Vorsicht gebieten oder es hinderte ihn der Umstand, dass er nicht in Böhmen verweilte.

2) Dass er sich nachher mit seinem Schwager wegen des Glaubenswechsels nicht verfeindete, ist dagegen bei seiner vornehmen Art ganz begreiflich.

3) Dvorský Rozpr. 423.

4) S. den Brief Rudolfs II. bei Schebek Lösung 532. Wenn dort gesagt wird, Wallenstein habe „albereit mehr als einmal hauptmannschaften bedient“, so kann sich das wohl nur darauf beziehen, dass er 1604 zuerst beim Kreisfussvolk und dann beim Regiment Kolonitsch stand, s. Dvorský Rozpr. 414 und 418, oder dass er 1606 zunächst als Hauptmann bestellt worden war.

5) Wenn man nämlich von der Ankunft vor Gran am 18. September 1604 bis zum Bezug der Winterquartiere am 8. Dezember rechnet.

6) Dass die Zeit des Zuges und die Stellung Wallensteins als Fähnrich und Hauptmann nicht hinreichen, um das Gerede Czerwenkas

doch wol nicht hin, um bei der wachsenden confessionellen Gereiztheit den Abfall vom Glauben der Mehrheit aufzuwiegen.

In Erwägung aller Umstände drängt sich mir die Vermutung auf, dass Wallenstein erst im Herbst 1606 zum Katholizismus übergetreten sei. Nachdem der wiener Friedensschluss vom 23. September oder wahrscheinlich schon dessen Bestätigung durch den Kaiser vom 6. August 1606 ihm die Aussicht auf kriegerische Thätigkeit benommen hatte, mag er nach Mähren gegangen sein, wo er im November 1606 seinen Schwager Žerotin besuchte.¹⁾ Da mag er dann noch vor diesem Besuche bei dem Schwager seiner Mutter, Johann Kawka von Řican, dem eifrigsten Jesuitenfreunde unter Mährens Adel²⁾ auf Brumov gewilt haben, dort durch den P. Veit Pachta, der so häufig zu jenem kam, für den Katholizismus gewonnen worden sein und dann im olmützer Colleg dem Glauben seiner Väter abgeschworen haben.

Es sind das freilich nur Vermutungen, aber ich meine, dass sie nicht der Wahrscheinlichkeit entbehren. Es stimmt zu ihnen, dass jetzt auch der eifrig katholische Adam Leo Licek von Riesenburg mit Wallenstein in Verbindung erscheint: am 9. October 1606 wird Wallenstein vom Kaiser ermächtigt, als Stellvertreter in der Handhabung seiner gutsherrlichen Befugnisse neben fünf anderen Herren auch Licek zu bestellen, und es wird ein Besuch Liceks in Heřmanice erwähnt.³⁾ Folgern wir ferner hieraus, dass Licek in irgend einer Weise an Wallensteins Uebertritt teilnahm, etwa indem er Albrecht nach Olmütz begleitete, so haben wir auch die Keime zusammen, woraus Balbins Erzählung erwachsen sein kann. Endlich aber wird es begreiflich, dass Wallenstein jetzt daran dachte, in

und Anderer über den Gewinn dieser „Lehrzeit unter Basta“ zu rechtfertigen, bedarf wohl keiner Ausführung.

¹⁾ Dvorský Rozpr. 423.

²⁾ Als solchen preist ihn Schmidl Hist. soc. Jesu prov. Boh. II. Teil fg. an vielen Stellen.

³⁾ Dvorský Rozpr. 424 fg. Bei dem Besuche zeigte sich Licek übrigens keineswegs als „mitissimae indolis“, wie ihn Balbin rühmt.

den Niederlanden unter Erzherzog Albrecht Kriegsdienste zu nehmen, und sich diesem durch ein Schreiben des Kaisers vom 6. Januar 1607¹⁾ empfehlen liess.

War er schon früher katholisch, so konnte er diesen Schritt auch schon früher ausführen,²⁾ denn die Verhältnisse in den kaiserlichen Landen boten seit dem Beginn des Jahres 1605 wenig Aussicht auf ernstliche und erfolgreiche Kriegsführung, und war er wirklich so kriegsbegierig, wie ihn das Empfehlungsschreiben Rudolfs II und ein bald darauf verfasster Brief Žerotins³⁾ hinstellen, warum beteiligte er sich dann in den folgenden Jahren niemals als Kämpfer an einem der in den kaiserlichen Landen oder im Reiche geführten Kriege?⁴⁾

Die Thatsache, dass er sich, ehe noch auf des Kaisers Schreiben vom 6. Januar 1607 Antwort eingetroffen war und nach Art der damaligen Kriegs- und Regierungsweise eingetroffen sein konnte, am 12. Februar durch Žerotin für den Hofdienst des Erzherzogs Matthias empfehlen liess,⁵⁾ regt den Gedanken an, dass ihm der Plan, unter Erzherzog Albrecht zu dienen, von seinen Bekehrern eingegeben wurde, um ihn den ketzerischen Einflüssen in der Heimat zu entziehen, dass dagegen Žerotin, der bereits den Ausbruch der inneren Kämpfe in den Kaiserlanden voraussah, seinen Schwager der ständischen Partei und der Heimat erhalten wollte und ihn deshalb an den

1) Schebek Lösung 532.

2) Allerdings bemerkt Wallenstein zu Keplers Horoskop: „Im 22. Jahr hab ich die ungarisch krankheit und die pest gehabt, anno 1605 im Januario“; [bei Struve a. a. O. S. 18] da ihn jedoch die böhmischen Stände schon am 4. Februar 1605 zum Abdankungskommissär wählten, kann die Krankheit wol keine langwierige gewesen sein.

3) Vgl. bei Palacky Jugendgeschichte 88.

4) Den Zug des Matthias von 1608 machte W. als Kämmerer des Erzherzogs mit, s. Dvorský Rozpr. 430. 1611 wird es ebenso gewesen sein. Wenn Chlumecky Žierotin 747 W. als Führer der mährischen Reiterei nennt, so widerspricht dem W's. eigenhändige Bemerkung zu Keplers Horoskop: „Anno 1611 bin ich . . . zue keinen krigsbevelch erhoben.“ Struve 18.

5) Palacky 88.

Hof des Matthias, der nicht als streng katholisch,¹⁾ dagegen als den Ständen geneigt galt, zu bringen suchte.²⁾

Žerotins Einfluss bewirkte, dass Wallenstein von Erzherzog Matthias alsbald zum Kämmerer ernannt wurde; im April 1602 begab er sich bereits, um sein Amt anzutreten, nach Wien.³⁾ Vermutlich blieb er dann dauernd dort, doch fehlen darüber alle Nachrichten. Gewiss ist, dass sich die Absicht, die Žerotin vermutlich gehegt hatte, zunächst verwirklichte. Als Matthias, von den unzufriedenen Ständen Ungarns, Oesterreichs und Mährens getrieben, sich gegen den Kaiser erhob, folgte ihm Wallenstein,⁴⁾ obwol diesen als böhmischen Gutsbesitzer die ältere Pflicht auf die Seite Rudolfs und der böhmischen Stände rief.

Bald darauf aber streckte sich eine Hand, die noch geschickter als die des mährischen Freiherrn war, aufs neue nach dem jungen Albrecht aus. Ein Beichtkind des Paters Veit Pachta, Frau Lukrezia von Vičkov, eine Tochter Siegmunds Nekeš von Landek, war vor kurzem Wittwe geworden. Sie war „nicht schön“ und bereits bei Jahren,⁵⁾ aber ungemein reich an Geld und Gütern.⁶⁾ „P. Pachta fürchtete nun, dass ihre

1) Žerotin selbst betont das a. a. O. 87.

2) Allerdings sagt Žerotin noch in seinem Briefe vom 10. April 1607, Wallenstein sei „tant échaufé après le mestier des armes“, dass er, wenn der Erzherzog ihn in seine Kammer aufnehme, nicht ruhen werde, um für einige Zeit Urlaub zu erhalten und dem Erzherzog Albrecht im Kriege zu dienen. A. a. O. 88. Indes muss das denn mehr als eine Redensart sein, die [wie die ähnliche S. 85] dazu dienen sollte, Wallenstein über Žerotins wahre Absicht zu täuschen und ihn mit dem Hofdienste zu versöhnen?

3) Die Briefe Žerotins vom 10. April 1607 sind Begleitbriefe für den nach Wien reisenden Wallenstein. Vgl. auch Dvorský Rozpr. 428.

4) Dvorský Rozpr. 430 fg.

5) Vgl. Dvorský Rozpr. 432: „Sie hatte sich als schon älteres Mädchen an den Wittwer Arkleb von Vičkov auf Prusinovice verheiratet.“

6) In Keplers Horoskop bei Struve S. 19 heisst es: „Im 33. Jahr ist directio medii coeli ad Lunae corpus; das möchte ein gelegenheit geben zue einer stattlichen heurat, wenn man sich deren gebrauchen wollte. Die astrologi pflegen hinzuzusetzen, das es ein wittib und nit schön, aber

Herrschaften zum grossen Nachteil der Religion, wenn sie wieder heiratete, an einen ketzerischen Gatten¹⁾ oder, wenn sie als Wittve stürbe, an nicht katholische Erben fallen könnten, und er wünschte aufs lebhafteste, dass ein eifriger Katholik sie heimführe. Schleunig schrieb er an Albrecht, rief ihn vom Hofe nach Mähren und legte ihm dar, was zu thun sei. Leicht war es dann, den sehr vornehmen und gegenwärtigen Jüngling der Lukrezia zu empfehlen, und Pachta ruhte nicht, bis er diese Heirat mit Hülfe anderer Freunde und besonders des Johann Adam Vičkov, Herrn auf Čeikovice zustande brachte.“²⁾

Noch im Jahre 1608 muss die Heirat verabredet worden sein;³⁾ im Mai 1609 wurde sie geschlossen. Und sie trug die

an herrschaften, gebäu, vieh und barem gelt reich sein werde.“ Wallenstein bemerkt dazu: „Anno 1609 im majo hab ich diese heurat gethan mit einer wittib, wie daher ad vivum describirt wird.“

1) Auch ihr erster Gemal, Arkleb von Vičkov, war Protestant gewesen. Dvorský Rozpr. 438. Dieser Umstand und die Sorge Pachtas dürften wol beweisen, dass die Frömmigkeit Lukrezias nicht sehr lebhaft war; um so bedeutender erscheint Pachtas Geschicklichkeit.

2) So berichtet unbefangenen Balbinus Hist. coll. Gicz. p. 6. Czerwenka und Schmidl haben ihn wieder ausgeschrieben. Offenbar benützt er hier gleichzeitige Aufzeichnungen, wie er sich denn auch in den anschliessenden Mitteilungen über die Wirkungen der Heirat ausdrücklich auf die Tagebücher des olmützer Collegs beruft. Er ist daher hier ohne Zweifel glaubwürdiger als die Angabe bei Khevenhiller Conterfet II, 221, dass der Erzbischof von Prag die Heirat vermittelt habe. Wie sollte auch dieser damals in Mähren einzugreifen vermocht und mit Wallenstein Beziehungen unterhalten haben? Bezeichnend für die Anschauungen der Jesuiten ist, dass die Einwilligung Wallensteins in das Geschäft als ganz selbstverständlich vorausgesetzt wird. Wenn Dvorský Rozpr. 432 erzählt, Lukrezia habe sich, obgleich sich Viele um ihre Hand bewarben, glühend in W. verliebt, so stützt er sich wol nur auf die S. 434 Anm. 57 von ihm angeführte, durch Helbig in der Allg. Monatschrift für Wissenschaft und Litteratur 1853, I, 103 veröffentlichte Stelle einer Chronik des Pfarrers Christian Lehmann; diese ist jedoch nur eine Ausschmückung der betreffenden Angabe Prioratos, die ihrerseits wieder nur auf Erfindung beruht.

3) Da Keplers Horoskop [vgl. oben S. 217 Anm. 6] in diesem Jahre abgefasst wurde; s. Struve 19. Die Stelle, woraus Helbig S. 68 folgerte, das Horoskop sei 1609 entstanden, war in seiner Abschrift verdorben;

erhoffte Frucht. Lukrezias Vermögen wurde, indem sie Wallenstein zum Mitbesitzer und Erben einsetzte, den Ketzern entzogen und bald bemühte sich der junge Gatte nach Vertreibung der protestantischen Geistlichen, mit Hülfe der Jesuiten und Tertiärer von Olmütz sowie durch Gewalt und Güte die bis dahin nicht gewagte Katholisierung der Bewohner seiner Herrschaften durchzusetzen.¹⁾ Er selbst aber trat von nun an in das engste Verhältnis zu den Jesuiten und der katholischen Partei und als sich 1618 der Kampf zwischen dem Ständetum und der landesfürstlichen Gewalt und zwischen Protestantismus und Katholizismus erneute, da schwankte er keinen Augenblick gegen jene Partei zu ergreifen.

wie bei Struve zu sehen, sollte sie lauten: „Dies jetzige und künftige Jahr seind nit sonderlich gut, denn der hizige planet Mars gehet diesen sommer“ u. s. w. Im Herbst 1608 konnte Kepler mit „diesem sommer“ auf den von 1609 deuten.

¹⁾ Dvorský Rozpr. 439 bekämpft die Angaben Balbins, doch scheint mir eine äusserliche Katholisierung der Untertanen durch seine Mitteilungen nicht ausgeschlossen.
